Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 26. **Dienstag den 1. Februar 1887.** **IV. Jahrg.**

ψ Das Heer und das parlamentarische Recht.

Zu den Mitteln, deren sich die Opposition bedient, um die Wähler irre zu führen, gehört auch die oft wiederholte und auch neuerdings von Herrn Windthorst wieder vorgebrachte Behauptung, alle Parlamente Europas hätten das Recht, alljährlich die Friedenspräsenzstärke des Heeres durch das Budget festzustellen, nur dem deutschen Reichstage werde dieses natürliche Recht vorenthalten. Mit dieser Behauptung hat es ganz dieselbe Bewandtniß wie mit den Monopolen, mit denen die Opposition den Wählern Furcht einzujagen sucht, wie ferner mit dem Wahlrecht, dessen Abschaffung als Ziel der bösen Regierung hingestellt wird, um mit dem Absolutismus, nach welchem die Regierung angeblich streben soll; mit anderen Worten das Eine ist so unwahr wie das Andere.

In Frankreich z. B. wird keineswegs die Friedenspräsenzstärke jährlich durch das Budget festgestellt, dieselbe beruht vielmehr auf dem Cadresgesetz, welches den Bestand des Heeres auf so lange Zeit feststellt, bis es durch ein anderes Gesetz abgeändert ist. Ein solches Gesetz wurde im Jahre 1875 erlassen und 1883 abgeändert. Jetzt steht wie bekannt ein neues Organisationsgesetz in Aussicht, welches genau die Etatsstärke der Cadres angiebt, auf Grund deren die jährliche Bewilligung zu erfolgen hat. In Frankreich besteht also das sog. Aeternat, d. h. die Feststellung der Präsenzstärke durch Gesetz bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung, wie dies auch im Jahre 1874 von der deutschen Regierung beabsichtigt, aber dem andrängenden Reichstage gegenüber mit der Maßgabe aufgegeben wurde, daß die Feststellung auf sieben Jahre erfolgte.

In Oesterreich wird alle zehn Jahre durch Gesetz die Kriegsstärke festgestellt und auf Grund derselben die jährliche Friedensstärke berechnet. Diese ist also für einen Zeitraum von 10 Jahren gesetzlich festgelegt, und von einem Rechte des Parlaments, alle Jahre durch das Budget den Bestand des Heeres zu ändern, ist dort keine Rede. In England freilich besteht das jährliche Bewilligungsrecht und dies scheint unserer Opposition als Ideal vorzuschweben. Dort ist es aber vollständig zu einer bloßen Formalität geworden und seit Menschengedenken hat das Parlament gegenüber den Vorschlägen betreffs der Heeresstärke keine Aenderung vorgenommen; im Uebrigen ist doch der große Unterschied zwischen dem, was das Landheer in England, und was es in Deutschland bedeutet, nicht zu übersehen; das Hauptelement der englischen Kriegsmacht besteht in der Flotte, und den Engländern ist es bisher auch noch nicht eingefallen, Schiffe für ein Jahr zu bewilligen. In Rußland, wo es bekanntlich kein Parlament giebt, bestimmt der Kaiser allein die Höhe der Friedenspräsenzstärke.

Von den eigenartigen Verhältnissen Englands abgesehen, ist also Deutschland von allen Militärstaaten derjenige Staat, in welchem schon jetzt dem Parlament durch das Septennat, d. h. durch die alle sieben Jahre wiederkehrende Neuregelung der Präsenzstärke die weitesten Vollmachten und die größten Befugnisse zustehen. Eine Erweiterung dieser Vollmachten durch das Recht der drei- oder einjährigen Feststellung würde nicht nur den Schwerpunkt der politischen Gewalt vollständig in das Parlament verlegen, sondern die festeste und sicherste Grundlage unserer Existenz, das Heer, zum Spielball der Parteien machen und erschüttern. Es ist schon an sich nicht erwünscht, daß dem Parlamente alle sieben Jahre Gelegenheit gegeben ist, einen Streit über den Bestand des Heeres herbeizuführen. In Frankreich und Oesterreich ist man in dieser Beziehung besser daran. Nur das Vertrauen darauf, daß die deutsche Volksvertretung die Feststellung auf Zeit nicht zur Erlangung weiterer Macht mißbrauchen werde, bewog die Regierungen im Jahre 1874 zum Aufgeben ihres Standpunkts und zur Annahme des Septennats. Dieses Vertrauen ist leider getäuscht worden. Wollten sie sich jetzt zu weiteren Zugeständnissen verstehen, so würden sie damit der Parlamentsherrschaft Thür und Thor öffnen und Deutschland Zuständen entgegenführen, welche sich noch nicht einmal in Frankreich eingebürgert haben. Das ist für die Freisinnigen, Ultramontanen und Sozialdemokraten offenbar ein Ziel, „auf's Innigste zu wünschen“. Die vernünftigen Wähler aber werden sich hierfür bedanken und den Herren einen Laufpaß geben, welche an den bestehen Grundlagen unseres Heerwesens und unseres Vaterlandes zu rütteln sich vermessen.

Politische Tagesschau.

Aus Anlaß des in der Familie Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm eingetretenen freudigen Ereignisses fanden am Sonnabend früh stürmische nicht enden wollende Ovationen vor dem Königlichen Palais in Berlin statt. Anläßlich der am 29. Nachts um 1 Uhr erfolgten Geburt eines jungen Prinzen war die Reitende Abtheilung des 1. Garde-Artillerie-Regiments um 9¾ Uhr nach dem Lustgarten gerückt und hatte dort die üblichen 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Als sodann die Batterie an dem Palais vorbeirückte, intonirte die Musikkapelle die „Wacht am Rhein“. Unterdessen hatten sich unzählige Menschenmassen vor dem Palais des Kaisers angesammelt. Als die Truppen vorbeirückten, trat der greise Monarch nach seiner Gewohnheit an das historische Eckfenster. Donnernder Jubel und nicht enden wollende Hurrahrufe empfingen den kaiserlichen Herrn. Seinen Höhepunkt jedoch erreichte der Enthusiasmus, als die vielen Tausende wie auf ein Kommando eigener Eingebung folgend die Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz“ anstimmten. Tief bewegt stand der hohe Herr während des wohl 5 Minuten dauernden Gesanges am Fenster und dankte lebhaft mit jugendlicher Frische nach allen Seiten. Kurze Zeit darauf begab sich die Generalität zur Gratulationskur zum Kaiser. Die Regierungs- und städtischen Gebäude, sowie viele Privathäuser hatten geflaggt.

Die fortschrittlichen Blätter hatten sich über patriotische Regungen der Studentenschaft, welche durch die Behandlung der Militärvorlage veranlaßt waren, lustig gemacht. In Göttingen haben nun mehrere Studirende dem Wahl-Komitee der Nationalen Partei ihre Dienste für die Arbeiten des Komitees zur Verfügung gestellt; einige, welche bereits das 25. Lebensjahr überschritten, haben sich auch in die Wählerlisten eintragen lassen.

Der „Germania“ wird aus Rom geschrieben: „Das Dementi, welches der „Moniteur de Rome“ dem Sigl'schen Vaterlande in Betreff der „vollkommenen Befriedigung“ gab, rührte vom Papste selbst her, welcher großen Unwillen empfand, als er von der tendenziösen Nachricht des Münchener Blattes Kenntniß erhielt. Ohne Verzug ließ er dem „Moniteur“ den Befehl zugehen, die Nachricht zu dementiren, indem er hinzufügte: „denn es giebt in Bayern gesetzliche Bestimmungen über Religions- und Schulangelegenheiten, die den kirchlichen Interessen zuwiderlaufen.“ — Der römische Korrespondent der „Germania“ ist als mindestens ebenso passionirter Entenjäger wie sein berühmter Kollege von der „Times“, Herr Oppert aus Blowitz, bekannt.

Trotz aller Anstrengungen solcher und ähnlicher Art gährt es übrigens in den Wahlkreisen des Zentrums bedenklich gegen die unpatriotische Haltung der Reichstagsmehrheit. Eine Reihe vaterlandsfreundlicher Männer im Wahlkreise Braunsberg-Heilsberg hat einen katholischen Septennatsmann aufgestellt. Aehnliche bezeichnende Kundgebungen liegen aus einer ganzen Reihe von Wahlkreisen vor. In Bergheim-Euskirchen hat eine von allen Parteien zahlreich besuchte Versammlung beschlossen, den bisherigen Vertreter Rudolphi fallen zu lassen und einen katholischen, dem Septennat geneigten Kandidaten aufzustellen. Im Wahlkreis Dauer-Prüm stehen sich zwei ultramontane Kandidaten gegenüber, Prinz Arenberg wird von den Septennatsfreunden, Gutsbesitzer Limburg von den Gegnern aufgestellt. Im Wahlkreis Neiß ist an den bisherigen Abg. v. Dalwigk die Frage gestellt worden, ob er dem Septennat zustimmen wolle, widrigenfalls ein anderer katholischer Kandidat aufgestellt werden soll In Fulda ist dem bisherigen Abgeordneten des Zentrums der klerikale, auf dem Standpunkt des Bischofs Kopp stehende Fürst Ysenburg gegenübergestellt. Im Wahlkreis Brilon-Lippstadt wird ebenfalls ein septennatsfreundlicher Zentrumsmann aufgestellt werden. Andere Zentrumskandidaten, z. B. Graf Adelmann in Ellwangen und Dr. Diendorfer in Passau, behalten sich ausdrücklich ihre Entscheidung zwischen Septennat und Triennat vor. Solcher Anzeichen eines Umschwungs in ultramontanen Kreisen ließen sich leicht noch mehr anführen und wenn erst einmal der Anstoß gegeben ist, wird die Bewegung im klerikalen Lager wachsen, bis sie Herrn Windthorst zum Bewußtsein bringt, was für einen schweren Fehler er begangen hat, und es mag vielen aus der Seele gesprochen sein, was der Westfälische Merkur ausspricht: „Als schlechten Katholiken darf man einen Anhänger des Septennats nicht bezeichnen,“ oder wenn in einem reichsfreundlichen Wahlaufruf gesagt ist: „Machet Euch frei von den Fesseln der Parteiherrschaft; folget den edlen Männern aus Eueren eigenen Reihen, die fest zu Euerer Kirche halten, doch auch treu zu Kaiser und Reich. Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Einer der gelehrigsten Schüler und Anhänger des Abgeordneten Richter, Herr Barth, oder um mit dessen eigenen Worten zu reden, der Mann mit dem „stählernen Widerstand gegen den eisernen Kanzler“ hat sich bitter. und wie er selbst sagt, knirschend darüber beschwert, daß einige Führer der Deutsch-Freisinnigen in letzter Zeit gewohnheitsmäßig als „Landesverräther“ bezeichnet würden. Wir haben, fährt er in seiner letzten Bremener Wahlrede fort, im Reichstag gehört, wie der Kanzler erklärt hat, daß in seinen Augen der Papst in Rom deutschgesinnter sei, als die Mehrheit des Reichstages. Diese Art der Behandlung will Herr Barth sich in Zukunft nicht mehr gefallen lassen. (Stürmischer Beifall.) Er will weiter Schulter an Schulter mit seinen Wählern stehen, aber froh sein, nicht mehr dem Reichstage anzugehören, wenn das „deutsche Volk“ Neigung hat, sich weiter in dieser Weise behandeln zu lassen. Wo ist der stählerne Widerstand geblieben? Selbst die großen Worte fangen an, Herrn Richter und seinen Intimen abhanden zu kommen, jetzt wo sie

---

36)

Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was sagen Sie, Jakob? — Ist es schon zu spät?“ Sie folgte ihm dann langsam ins Speisezimmer und befahl: „Geben Sie mir den Thee recht heiß und stark; ich habe Kopfweh. Und dann gehen Sie in die Bibliothek und stellen Sie die Bücher an ihren Platz. Doch sagen Sie mir erst, wann tritt heute Nachmittag die Fluth ein?“

Jakob sah in die Zeitung. „Um zehn Uhr abends ist die Fluth am höchsten.“

„Werden wir einen schönen Abend bekommen?“

„Es sieht so aus, Madame.“

„Habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich heute einen Gast zum Speisen habe, Jakob?“

„Nein, Madame, aber es ist noch Zeit genug,“ antwortete er freudig. Es that ihm immer weh, seine Herrin bei den Mahlzeiten so einsam zu sehen. „Um sieben Uhr, wie gewöhnlich?“

„Ja. Und sorgen Sie für guten, starken Wein, Jakob. Mr. Harron liegt am Wein viel mehr als am Essen.“

„Ja, Madame.“ Die Stimme des alten Mannes hatte alle Fröhlichkeit verloren.

„Wir lieben beide Mr. Harron nicht“, bemerkte die Dame, ihm gerade ins Gesicht blickend, „doch er hat mir einen Dienst erwiesen. Er geht bald fort und wird uns dann nicht mehr belästigen. Sehen Sie, daß heute Abend alles nach Wunsch ist, und ich verspreche Ihnen, daß Sie ihn nicht mehr bedienen sollen, bis er von seiner Reise zurückgekehrt.“

„Ja, Madame“, erwiderte Jakob mit etwas trübem Lächeln.

Elisabeth nahm eine Kleinigkeit von den ihr dargebotenen Schüsseln, trank einige Tassen starken Thee, und verweilte dann in ihrem Zimmer, bis es Zeit war, sich zum Speisen anzukleiden. Eine Freundin, welche ihr eine Einladung für den Abend gesandt, hat eine Absage erhalten und vor etwaigen Besuchern will sie „nicht zu Hause“ sein.

Die Nacht sinkt hernieder — der Himmel ist klar und sternbesäet. Elisabeth will kein Licht haben; sie brütet in der Finsterniß über ihre schrecklichen Pläne.

Endlich hörte sie im Vorzimmer Geräusch und dann flammt im Gesellschaftszimmer Licht auf. Der Abenteurer, den sie zu Tische geladen, tritt ein und blickt um sich, als wollte er die kostbare Einrichtung taxieren. Ein zufriedenes Lächeln spielt um seinen Mund. Elisabeth — die er im finsteren Nebenzimmer nicht sehen konnte, knirschte mit den Zähnen und grub sich die Nägel in das zarte Fleisch ihrer Hände, stand jedoch auf und erschien im erleuchteten Zimmer strahlend von Schönheit in ihrem kremefarbenen Kleide, rothe Rosen im Haare und am Busen und geschmückt mit Juwelen, die bei jeder Bewegung blitzten.

Sie blickte Harron in die Augen und lächelte, als sie ihm die Hand reichte.

„Beim Himmel, Sie sehen so schön aus, daß Sie mich ordentlich blenden,“ sagte er, ihre ringbeladene Hand festhaltend. „Es ist gefährlich für Sie, Lisi, sich so schön zu machen.“

„Für mich oder für Sie gefährlich?“ fragte sie mit einem sonderbaren Lächeln.

„Für uns beide, glaube ich,“ antwortete er. „Sie sind so bezaubernd, daß ich am liebsten gar nicht fortginge. Die nächsten drei Monate werden die längsten meines Lebens sein; ich wünschte nur, sie wären schon vorüber.“

„Sie werden schneller vergehen als Sie denken.“

Sie setzten sich, und es entstand eine Pause. Harron begnügte sich mit dem Anblicke dieses herrlichen Weibes, das er in Gedanken schon sein eigen nannte; Elisabeth hatte nichts zu sagen. In wenigen Augenblicken wurde zu Tisch gerufen. Ein runder Tisch an dem untern Ende des Speisesaals war dedeckt; wenn diese beiden ein Liebespaar gewesen wären, gäbe es nichts Gemüthlicheres.

Das Essen war verlockend und der Gast ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren, über den geringen Appetit seiner Gefährtin scherzend, welche sich vergebens bemühte, sich ihren Gedanken zu entreißen und heiter und unterhaltend zu sein, wie es sich für eine Wirthin ziemt.

Jack Harron war nicht schwer zu unterhalten, während der Diener hinter seinem Stuhle sein Weinglas füllte, so oft als es leer war, — viel öfter, als Harron selbst wußte.

Diese anderthalb Stunden bei Tische waren für Elisabeth ein langes Alpdrücken, das endlos zu sein schien; sie wurde immer bleicher und immer stiller, während ihr Gast immer heiterer und gesprächiger sich zeigte.

Endlich kam der schwarze Kaffee, und sie goß sich eine kleine Tasse ein — heiß, schwarz und bitter. Für ihren Gast bereitete sie, während er sich nach Jakob umwandte und der Letztere nicht gewahren konnte, was sie dabei that, eine größere Schale, aber er wünschte, beim Wein zu bleiben, — er machte sich nichts aus Kaffee.

„Sie müssen ihn nehmen, Jack,“ sagte sie mit bebender Stimme, „er wird sie ein wenig ernüchtern.„

„Wenn Sie es wünschen“, antwortete er, ganz entzückt, daß sie ihn in des Dieners Gegenwart beim Vornamen nannte. „Ich will Alles thun, Lisi, was Sie wünschen.

Sie sind die schönste Frau der Welt, und ich bin stolz darauf, Ihre Sklave zu sein. Gieb mir die Tasse, Du altes Essiggesicht, und hinunter damit.“

Jakob blickte seine stolze Herrin an, als wollte er sie fragen, wie sie das ertragen könne? Ihre großen dunkeln Augen waren mit seltsam entsetztem Ausdruck auf Harron geheftet, während er den Kaffee trank.

Einige Augenblicke darauf befand sich die Wirthin mit ihrem Gaste in der Vorhalle.

„Es ist so drückend im Hause“, sagte sie, „am Strande wird es angenehmer sein; gehen wir ein wenig hinab?“

Wir ist Alles recht, meine Liebe. Es ist wahr, es ist heiß im Hause, besonders nach einem solchen Diner. Ja, gehen wir hinunter.“

sehen, daß denn doch die wirklich deutschen liberalen Elemente des Landes müde werden, hinter solchen Führern herzumaschiren. Die Nachrichten vom Abfall der bisherigen Deutschfreisinnigen mehren sich von allen Seiten. In Königsberg, Danzig 2c. hat die Partei sich offen gespalten und — quem Deus perdere vult dementat — damit die beginnende Sezession völlig unvermeidlich werde, schwingt Herr Richter mit verdoppelter Wuth die alte Zuchtruthe und erklärt: „Ein freisinniger Wähler stimmt nicht für einen Freund und auch nicht für Jemand, der zur Septennatsfrage eine zweifelhafte Stellung einnimmt.“ Es wird also auch zukünftig unter Herrn Eugen Richters Knotenstock — von Szepter kann man hier doch nicht gut reden, und Hirtenstab könnte zu Mißverständnissen Veranlassung geben — kein Raum sein für diejenigen besonnenen liberalen Elemente, welche nicht weiter gewillt sind, blind der Politik einzelner ehrgeiziger Fraktionsführer zu folgen, einer Politik, die sie in den Augen der Mehrheit der Nation und der ganzen Welt zu Feinden des Deutschen Reiches stempeln muß, d. h. zu Feinden der eigenen Heimath; einer Politik endlich, die sie zwingt, stets „Schulter an Schulter“, wie der Mann mit dem stählernen Widerstand sagt, zusammen zu stehen mit Welfen und Polen, mit französischen Protestlern und Sozialdemokraten.

Die wahrheitsliebende Zeitung des großen Reptiliomanen warnt natürlich vor Nachrichten über den Abfall von Theilen der freisinnigen Partei zu den Fürsprechern der Militärvorlage, „weil Lügen kurze Beine“ haben. Die Wahrheit dieses Sprüchworts hat die Freisinnige Zeitung noch jüngst aus Anlaß der Villaume-Affaire am eigenen Leibe erfahren müssen. Aber es wird auf die Dauer nicht viel helfen, daß die Freisinnige Zeitung gegen den Abfall ihrer Gesinnungsgenossen die Augen schließt. So wird auch aus Saalfeld gemeldet, daß viele und einflußreiche Deutschfreisinnige sich an der Aufstellung eines nationalliberalen Kandidaten betheiligt hätten und gegründete Hoffnung sei, daß der Wahlkreis (welcher einst durch Lasker vertreten wurde) wieder durch einen Abgeordneten gemäßigter Richtung vertreten werde.

Die Denunziationswuth der deutsch-freisinnigen Partei richtet sich schon jetzt gegen die eigenen Angehörigen. In der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses hatte Fürst Bismarck, wie die Königsberger Hartung'sche Zeitung hervorhebt, geäußert, Johann Jakoby*) habe 1870 während des Krieges „die Sympathien der deutschen Fortschrittspartei für Frankreich laut zu erkennen gegeben.“ Demgegenüber weist das Königsberger Blatt darauf hin, „daß Johann Jakoby damals bereits seit Jahren ausdrücklich aus der Fortschrittspartei ausgeschieden war und der sozialdemokratischen Partei angehörte“. Sie fügt noch hinzu: „Wie die freisinnige Partei übrigens im Falle eines auswärtigen Krieges stets gedacht und gehandelt hat und handeln wird, das besagt das Wort des alten Ziegler aus dem Jahre 1866 klar und deutlich: „Das Herz der preußischen Demokratie ist überall da, wo Preußens Fahnen wehen!“ Ueber diese Auslassungen sehr entrüstet, schreibt nun die Volks-Zeitung in Anknüpfung an einen Dr. Jakobys Haltung vertheidigenden Artikel des Reichsfreund: „Es gereicht uns zur aufrichtigen Genugthuung, daß der Reichsfreund, wie wir es gethan haben, die unqualifizirbaren Angriffe auf das Andenken Jakobys in ihrer objektiven Unwahrheit aufdeckt und zurückweist. Herr Meyer-Breslau hat auf seinem muthvollen Rückzuge allerdings auch einen publizistischen Verbündeten gefunden, unglaublicher Weise das fortschrittliche Blatt in — Königsberg, das aus eigener Zuthat die Mythenbildung des Reichskanzlers noch dahin ergänzt, daß Jakoby 1870 „bereits seit Jahren der sozialdemokratischen Partei angehörte“. Vor so tapferen Helden wird der Reichskanzler allerdings wohl lieber heute, als morgen, die Flagge streichen.

Wie groß die wechselseitige Sympathie zwischen unserm Fortschritt oder allen reichsfeindlichen Elementen im Auslande ist, beweist am besten die Thatsache, daß alle Wahlreden E. Richter's und seiner parlamentarischen Mitarbeiter von der „Agence Havas“, der bekannten französischen Telegraphenagentur, fast in extenso reproduzirt werden. Die gesammte französische Presse bezog z. B. durch diesen trüben Kanal die famose Rede Richter's gegen den Grafen Moltke, worin der Fortschrittsbramarbas den Sieger in hundert Schlachten im Namen der Freisinnigen Wählerschaft durch ein feuriges „Zurück“ apostrophirte. Diese Mundleistung entzückt natürlich die überrheinischen Patrioten und E. Richter, die in seinem Moniteur so warm für den Erbfeind der deutschen Nation eintritt, kann sich zu diesem internationalen Erfolg gratuliren.

Aus London empfängt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Nachricht, daß die chinesische Regierung die erste Anleihe in Reichsmark mit deutschen Bankfirmen abgeschlossen hat. Diese Thatsache ist, so bemerkt das genannte Blatt, für den deutschen Handel bemerkenswerth, da dieselbe als das erste positive Resultat langjähriger Bestrebungen zu betrachten ist, welche darauf abzielten, den unter günstigen Verhältnissen begonnenen Beziehungen Chinas zur deutschen Industrie die unerläßliche finanzielle Basis zu verschaffen.

*) Bei dem am 6. März 1877 erfolgten Tode jenes Mannes, fühlte sich die alte „Thorner Zeitung“ veranlaßt, denselben in einem Nachrufe mit Trauerrand zu verherrlichen. Johann Jacoby war es bekanntlich, der im November 1848 als Beigeordneter einer Deputation — das königliche Hausrecht verletzend — den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. persönlich beleidigte. Diese That wurde von allen Führern der Bewegung gemißbilligt; die Glaubensgenossen Jacobys stellten sich allein auf dessen Seite und sorgten dafür, daß ihm aus jener Veranlassung ein Fackelzug gebracht wurde.

Sie nahm einen Mantel um, er holte seinen Hut und sie gingen durch den entlaubten Garten hinunter an den Strand. An einem Herbstabende gegen neun Uhr sind dort keine weiteren Besucher, doch die Luft war mild und die Sterne schienen hell und glänzend.

Sie setzten sich auf eine der Bänke, und jetzt wurde Elisabeth gesprächig; sie schwatzte fort und fort, thörichtes, unzusammenhängendes Zeug, doch Jack Harron unterhielt sich dabei. Er sah bei dem Sternlicht ihre Augen funkeln, hörte ihre heitere Stimme; sein Verstand war so umnebelt, daß ihm ganz gleichgiltig war, was sie sprach.

„Wenn ich gut gegessen habe, bin ich immer schläfrig, deshalb entschuldigen Sie, daß ich wenig spreche“, sagte er gähnend. „Ich höre Ihnen lieber zu, als daß ich selbst spreche.“

Sie lachte und gab eine scherzende Antwort, während ihre, jetzt wild blickenden Augen sich auf die steigende Fluth richteten, welche ihre Wellen dem Platze, wo sie sitzen, immer näher und näher rückt.

„Ich werde schon für mich sorgen und auch für Sie, wenn Sie schlafen wollen“, versicherte sie mit besonderem Nachdruck.

„So weit bin ich nicht, Lisi, daß ich in Gegenwart schöner Damen schlafen sollte“, antwortete er, mit dem Bemühen, galant zu sein. „Ich werde nur einen Augenblick schlummern, dann bin ich wieder ganz frisch.“

„So?“ sagte sie kalt und starrte wieder der näher kommenden Fluth entgegen.

Dann schwiegen Beide. Sie denkt an ihr verflossenes Leben, an die Zeit, da sie, als kleines Kind, auf diesem selben Platze Sandhäuser baute; an die Zeit, in welcher sie dann als Mädchen mit ihrem Kousin Archibald hier spazieren ging und Luftschlösser baute, wie an die Schreckensstunde, in der sie als Frau herkam, um halb wahnsinnig vor Schmerz, nach einem Zeichen von ihm zu suchen, der in Sturm und Wetter davon gesegelt war — für immer!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar 1887.

— 101 Kanonenschüsse verkündeten heute Vormittag der Berliner Bevölkerung, daß Prinzessin Wilhelm abermals von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist. Prinz Wilhelm war vergangene Nacht unmittelbar vom Subskriptionsball nach Potsdam zurückgekehrt und bald nach seiner Ankunft wurde ihm sein vierter Sohn in den Arm gelegt. Die öffentlichen und viele Privatgebäude Berlins legten zur Feier des hohen Ereignisses Flaggenschmuck an. Die Bevölkerung brachte sowohl dem Kaiser vor dessen Palais sowie dem Prinzen Wilhelm, welcher die Nachricht dem kaiserlichen Großvater persönlich überbrachte, lebhafte Ovationen dar.

— Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers, Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck fand heute Nachmittag eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt.

— An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen sind im Reiche vom 1. April bis Ende Dezember vorigen Jahres einschließlich der creditirten Beträge zur Anschreibung gelangt: Zölle 196 965 575 Mk. (12 849 467 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Jahres 1885), Tabakssteuer 6 706 276 Mark (774 787 Mark mehr), Zuckersteuer 12 127 772 Mark (43 246 164 Mk. mehr), Salzsteuer 30 355 082 Mark (560 834 Mk. mehr), Branntweinsteuer 21 536 950 Mark (3 383 237 Mark weniger), Uebergangsabgabe von Branntwein 74 227 Mark (4 236 Mark weniger), Brausteuer 15 077 761 Mark (924 621 Mark mehr), Uebergangsabgabe von Bier 1 610 323 Mark (163 537 Mark mehr), Summe 278 453 966 Mark (55 131 937 Mark mehr) — Spielkartenstempel 8 184 93 Mark (17 458 Mark mehr), Wechselstempelsteuer 4 947 475 Mark (58 081 Mark weniger), Stempelsteuer für a) Werthpapiere 4 048 052 Mark (1 319 384 Mark mehr), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 5 927 104 Mark (3 164 941 Mark mehr), c) Loose zu Privatlotterien 660 476 Mark (192 678 Mark mehr), Staatslotterien 3 665 803 Mark (101 739 Mark weniger), Post- und Telegraphen-Verwaltung 135 044 827 Mark (5 613 752 Mark mehr), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 35 059 400 Mark (165 800 Mark weniger).

Ausland.

St. Petersburg, 29. Januar. Das „Journal de St. Pétersburg“ bemerkt in Bezug auf die Rede Lord Salisburys bei Gelegenheit der Adreßdebatte im Oberhause, man hätte von Salisbury eine gesundere und billigere Beurtheilung bezüglich Rußlands nicht erwarten können, als diejenige war, zu welcher er sich herbeigelassen habe. Was die angeblich unverändert friedliche Tragweite seiner Politik anlange, so sei man nach den von Lord Churchill gemachten Enthüllungen in der Lage, dieselbe ausreichend zu würdigen. — Zu den bulgarischen Angelegenheiten übergebend, wiederholt das Journal, daß von Verhandlungen mit den gegenwärtigen Regenten und den Delegirten keine Rede sein könne; indessen biete die Anwesenheit Zankoffs und der bulgarischen Delegirten in Konstantinopel Gelegenheit zu Erörterungen, welcher, wenn von den Rathschlägen der Mächte und der Pforte unterstützt, zu Arrangements auf Grund des russischen Programms und zur Bildung einer Regierung führen könnten, deren Anerkennung möglich wäre und mit welcher sich verhandeln ließe. Auf alle Fälle könnten diese Unterhandlungen von Nutzen sein, wäre es auch nur, um Rußland von jeder Verantwortung bezüglich der Folgen zu entlasten, welche eine Verlängerung der gegenwärtigen Anarchie in Bulgarien haben könnte. Das Journal dementirt schließlich kategorisch das Gerücht, daß dem Papste eine schiedsrichterliche Entscheidung in der bulgarischen Angelegenheit übertragen werden solle.

Sofia, 26 Januar. Die Regierung hat dem französischen Konsul, der die Vertretung der russischen Unterthanen in Ostrumelien führt, davon Kenntniß gegeben, daß der russische Unterthan Nabokoff, Urheber der aufständischen Bewegung in Burgas, zum Tode verurtheilt ist; der Konsul wird ersucht, diese Nachricht an die russische Regierung zu übermitteln.

Provinzial-Nachrichten.

□ **Leibitsch**. 31. Januar. (Landwirthschaftlicher Verein Gremboczyn.) Die Versammlung findet nicht wie üblich Sonntag, sondern am Sonnabend den 5. k. Mts. Nachm. 5 Uhr im Vereinslokale zu Gremboczyn statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Zuckerdirektors Schmidt aus Schönsee, 2. Bericht über die Errichtung der Königl. Hengststation auf dem Gute Seyde. 3. Geschäftliches, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Beitragszahlung. Recht rege Betheiligung wäre sehr zu wünschen.

Marienburg, 28. Januar. (Pferde-Lotterie.) Von der Kgl. Regierung ist die Genehmigung zur Abhaltung einer Lotterie gelegentlich des am 4. Juni hier stattfindenden Luxus-Pferdemarktes ertheilt worden. Die Lotterie umfaßt 15 000 Loose à 3 Mk. und können letztere in der Provinz Westpreußen (nicht in der ganzen Monarchie) vertrieben werden.

Mewe, 28. Januar. (Die hiesige Kredit-Gesellschaft) wird dem Vernehmen nach in der Lage sein, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 9 Prozent zur Vertheilung zu bringen.

Tuchel, 28. Januar. (Selbstmord.) Gestern hat sich hier die 22jährige Tochter des Schlossermeisters H. aus Lebensüberdruß ertränkt.

Angerburg, 25. Januar. (Unglück auf der See. Getäuschte Hoffnung.) Etwa 15 Fischer fuhren mit ihrer erbeuteten Last auf dem Maurersee der Heimath, dem Dorfe Kehlen zu. Unterwegs kamen sie an eine nicht unbedeutende Spalte, die sich am Ende gabelte. Sie wollten nun über den Scheitelpunkt hinübersetzen, was den Pferden auch gelang, der Schlitten aber gerieth zu sehr an die Seite und stürzte in das offene Wasser. Von der Mannschaft versank einer in die Tiefe, und als man den Schlitten nach oben zog, fand man den Verunglückten leider bereits todt vor. Er war mit seinen Eissporen an dem Schlitten hängen geblieben und auf diese Weise ertrunken.

Ein hiesiger Kaufmann beschäftigte einige Arbeiter beim Eisschneiden. Einer derselben fühlte plötzlich Durst und legte sich platt auf die Eisdecke, um aus der offenen Wuhne zu trinken. Da das Wasser bis auf den Grund klar war, so konnte der Trinkende bis dahin sehen und erblickte dort einen dunkeln, anscheinend festen Gegenstand. Sch[…] bemüht er sich, denselben mit einer hölzernen Handhabe herauszuheben, aber weder ihm allein, noch auch den gemeinsamen Anstrengungen m[…] einem Mitarbeiter gelang es, den Schatz zu heben. Erst mit Hil[fe] des herbeigerufenen Kaufmanns und noch eines Mannes wurde d[as] geheimnißvolle Etwas in Gestalt eines eisernen Kastens nach oben un[d] auf das feste Eis befördert. Neugierde zeigte sich auf jedem Antli[tz]. Was mag der Kasten enthalten? vielleicht eine Kriegskasse! Gro[ße] Spannung der Umstehenden. Mit Leichtigkeit wurde der Kasten g[e]öffnet und was fand man? — ein Hundegerippe.

* **Bromberg**, 28. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Die kon[-]servative Partei hat den bisherigen Vertreter unseres Wahlkreises i[m] Reichstage, Herrn Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn in Berlin al[s] Kandidaten aufgestellt. Von den Nationalliberalen, welche den Re[-]gierungspräsidenten Tiedemann (freikonservativ) als Kandidaten i[n] Vorschlag brachten, wird auf Grund des Wahlkartells erwartet, d[aß] sie für Hahn stimmen. Die Freisinnigen haben einen Kandidat[en] bisher nicht aufgestellt.

Bromberg, 28. Januar. (Ein betrübendes Unglück) hat d[ie] Familie eines hiesigen Lehrers betroffen; die kleine Tochter lud d[ie] Flinte ihres 4jährigen Brüderchens mit einem Federhalter ne[bst] Feder, drückte ab und traf dem Kleinen gerade ins Auge. Das arm[e] Kind wird wohl die Sehkraft des Auges verlieren.

Neustettin, 29. Januar. (Verunglückt.) In der Nähe d[er] Schleusenbrücke bei Crangen verunglückte vorgestern Abend das G[e]fährt des Eigenthümers Böhlke aus Steinfort. Derselbe hatte au[f] der Rückfahrt vom Bahnhof Eulenburg den richtigen Weg verfeh[lt] und gerieth mit beiden Pferden in das dort belegene große Bruch.

Stolp, 27. Januar. (Messerheld.) Am Montag Abend geg[en] 8 Uhr wurde der Barbier Lippick von hier, ohne daß ein Str[eit] voraufgegangen wäre, durch den vorbestraften Tischlergesellen Widma[nn] von hier mit einem Messer in den Rücken gestochen, so daß L. [in] das Lazareth aufgenommen werden mußte. Die Folgen der erhalten[en] Verletzung sind noch nicht abzusehen. Der Attentäter ist dem Gerich[t] übergeben.

Greifswald, 25. Januar. (In einem Pistolenduell) wurd[e] Cand. med. Juncken von dem Cand. med. Klück gefährlich ver[-]wundet.

Lokales.

Thorn, den 31. Januar 1887.

— (In Bezug auf die Einziehung von Reservisten), von welchen in den jüngsten Tagen verlautete, daß solche nahe bevor[-]stehend seien, bemerkt die „N.-Z.“ noch erläuternd: Wie jedesmal nach erfolgter Ausstattung der Linienregimenter mit einer neuen Waff[e], so sollen auch diesmal nach vollendeter Einführung des neuen Repetir[-]gewehrs die Mannschaften des Beurlaubtenstandes nach und nach ein[-]berufen werden, um sich mit dem neuen Gewehrsystem vertraut [zu] machen. Die erste Einberufung soll, wie verlautet, etwa 71 00[0] Mann der Reserve umfassen und schon in Kürze bevorstehen. De[r] Kaiser, welcher persönlich diese Maßnahme einigen höheren Offiziere[n] zuerst angekündigt hat, unterließ dabei nicht, ausdrücklich zu betonen, daß dieselbe mit den jetzigen „Kriegsgerüchten“ außer allem Zusammen[-]hang stehe und lediglich eine Forderung des regelmäßigen Dienstes sei. Wenn die Einziehung zu den erwähnten Uebungen früher er[-]folgen sollte, als sonst, so betrifft sie andererseits vorläufig nur einen Theil des im Etat 1887/88 enthaltenen Ansatzes an Uebungs-Mann[-]schaften, der sich auf 115 480 Mann beläuft; die Dauer de[r] Uebungen bewegt sich nach dem Etat für Unteroffiziere und Gemeine zwischen 12 und 56 Tagen. An Gemeinen sollen dem Etatansatz zufolge 12 915 Mann auf 49 Tage und 91 300 Mann auf 1[2] Tage eingezogen werden; danach würde bei einer jetzt bevorstehenden Ein[-]rufung von 71 000 Mann die Mehrzahl der eingezogenen Reservemann[-]schaften, von den Unteroffizieren abgesehen, nur 12 Tage bei de[r] Waffe verbleiben, falls die im Etat ausgeworfenen Fristen eingehalten werden. Davon, daß die jetzt beabsichtigte Einziehung etwa außer[-]halb des Rahmens der regelmäßigen Uebungen fallen soll, hat bi[s] jetzt nichts verlautet.

— (Das deutsch-freisinnige Wahlflug[-]blatt: „Der Kampf ums Recht“) wird auch vo[n] dem „Hann. Cour.“ als das elendeste und verlogenste aller bisher erschienenen Flugblätter be[-]zeichnet, welches in dieser Beziehung die Flugschriften der Sozial[-]demokraten bei weitem übertrifft. Es muß doch in Erinnerung bleiben, welche Presse es ist, die gerade diese abscheulichen Angriffe gegen di[e] Regierung und die nationalgesinnten und reichstreuen Parteien ver[-]breitet; sie wirkt auf die große und urtheilslose Masse bei weitem entsittlichender als die sozialdemokratischen, treibt dieselbe in höherem Grade als jene in die staatszerstörenden Tendenzen hinein. Diese Presse ist es auch, die durch ihr Schüren und Hetzen die Kriegsgefahr, in welcher Deutschland jetzt schwebt, gefördert hat. Dessen soll da[s] deutsche Volk zu gegebener Zeit eingedenk sein.

— (Die Theilnahme der Kriegervereine an der Wahlagitation) wird von Herrn Richter und dessen fortschritt[-]lichem Anhange einer abfälligen Kritik unterzogen, da das Statut der Kriegervereine diesen verbiete, Politik zu treiben. Sehr richtig wir[d] darauf in einem Göttinger Blatte entgegnet, daß man das nich[t] unter den landläufigen Begriff „Politik treiben“ bringen könne, wenn die Kriegervereine sich zugunsten der Armee, welche die Mutter der Kriegervereine ist, bei den Wahlen betheiligen, bei denen es sich dies[-]mal um die Größe, die Kraft und die augenblickliche Kampfesbereit[-]schaft der deutschen Armee handelt, um Krieg und Frieden, und um das Wohl und Wehe des Vaterlandes! Sie sind es, die in erster Stelle mit ihren Mitgliedern in Kampf und Tod hinausschreiten müssen, während Herr Richter und Konsorten hinter dem warmen Ofen sitzen, sich freuend, dem Reichskanzler eine hübsche Menge Knüppel zwischen die Beine geworfen zu haben.

— (Deutsch-freisinnige Alarm-Nachrichten.) Man schreibt der „Schles. Ztg.“ aus Petersburg, den 25. d. M.: Mehrere russische Zeitungen entnehmen einer Königsberger Korrespondenz des „Berliner Tageblatt“ die alarmirendsten Details. Es heißt in dieser Korrespondenz des freisinnigen Berliner Blattes, daß die in Königsberg garnisonirenden Kompagniechefs sich mit neuen Pferden versehen, daß die in Ostpreußen stehenden Kavallerie-Regi[-]menter sich bereit gemacht haben, zum 15. d. M. ins Feld zu rücken, daß den im Festungsrayon von Königsberg Wohnenden befohlen wor[-]den ist, ihre Heimstätten zu verlassen, endlich daß die Feldküche de[s] Königs von Sachsen in voller Bereitschaft ist. Natürlich besprechen die russischen Zeitungen diese Alarmnachrichten nicht im freundlichen Sinne, was ihnen ja auch nicht zugemuthet werden kann, und bringen sie in Gegensatz zu den für Rußland freundlichen Aeußerungen des Fürsten Bismarck. Jedenfalls ist die Veröffentlichung solcher „Mel[-]dungen“, mögen sie nun wahr, oder, wie in diesem Falle, sicherlich

erfunden sein, in hohem Grade unpatriotisch. Weder russische noch französische Blätter würden sich zu solchen Handlungen herbeilassen, die, nebenbei gesagt, recht wenig sich mit der durch die politischen Freunde des Cohn-Mosse'schen Organs beschlossenen Ablehnung der Militärvorlage zusammenreimen lassen. Die „Staatsbürger-Zeitung“ bemerkt dazu: „Aber was thut dieses Organ nicht „für seine Leser!“ Heute schreibt's über die Kriegsgerüchte der gouvernementalen Blätter und morgen bringt's die grausigst-schönste Sensationsnachricht über den „Krieg in Sicht“. Und mit diesem Blatte brilliren die Oppositionsparteien im Wahlkampfe durch Vertheilung von 150 000 Reklamen für dasselbe! Wer lacht da?“

— (Stimmen aus Arbeiterkreisen.) In einer am Freitag in Berlin abgehaltenen, von der Arbeiterpartei für den zweiten dortigen Reichstagswahlkreis einberufenen öffentlichen Wahlversammlung sagte der Maler Schweizer: Virchow buhle um die Arbeiterstimmen, aber er rede Dinge, wie man sie nur aus Deutschfreisinnigem Munde hören könne als Vertreter des mobilen Kapitals. Er sage: wenn die Frauen- und Kinderarbeit verboten werde, würden die Arbeiter noch geringeres Einkommen haben. Die deutschfreisinnigen ständen auch dem Arbeiterschutzgesetze feindlich gegenüber, darum müsse ihnen „auf den Leib“ gerückt werden, es seien die entschiedensten Gegner der Arbeiter.“ Arbeiter Plötz wendete sich ebenfalls gegen Virchow. Derselbe habe die Sozialdemokratie ein psychologisches Räthsel genannt; am 21. k. M. würde es für ihn vielleicht mehr solcher psychologischen Räthsel geben. Ihm gehe es wie Klotz; sie seien beide alt und müßten absterben. Neue Kräfte seien erforderlich; aber bei den Deutschfreisinnigen entständen keine mehr, weil sie als überwundener Standpunkt betrachtet würden. Diese Leute glaubten, die Arbeiter werden „anbeißen“, wenn man nur tüchtig auf die Regierung schimpfe, und es sei ein Vergnügen, zu beobachten, wie sie sich zu diesem Zweck „drehten und wendeten.“

— (Personalien von der Ostbahn.) Dem Regierungs- und Bauraths Kahle in Thorn ist die etatsmäßige Stelle des Direktors des hiesigen Betriebsamts verliehen worden.

— (Rekruten-Einstellung.) Nach einer höheren Orts ergangenen Verfügung werden am 2. und 3. April d. Js. sämmtliche bei der Rekruten-Gestellung im Monat November v. Js. wegen hoher Loosnummer nicht eingezogenen Militärpflichtigen, einschließlich aller Waffen, eingestellt. Gedachte Rekruten treten sonach nicht, wie bisher, zur Ersatz-Reserve erster Klasse resp. zur Kategorie der Militärpflichtigen über.

— (Die Ferien) für die höheren Schulen sind für dieses Jahr wie folgt festgesetzt: Osterferien vom 2. April bis Montag, den 18. April, Pfingstferien vom Freitag, den 27. Mai, Nachm., bis Donnerstag, den 2. Juni, Sommerferien von Sonnabend, den 2. Juli, bis Montag, den 1. August, Michaelisferien von Sonnabend, den 1. Oktober, bis Montag, den 17. Oktober, Weihnachtsferien von Mittwoch, den 21. Dezember, bis Donnerstag, den 5. Januar 1888.

— (Alle Mitglieder von Berufsgenossenschaften) sind verpflichtet, jetzt nach Schluß des Jahres den Vorständen der Berufsgenossenschaften, welchen sie angehören, einen Nachweis über die im Jahre 1886 von ihnen beschäftigten Personen und die von denselben verdienten Löhne oder Gehälter, sowie eine Berechnung der von diesen Lohn- und Gehaltssummen in Anrechnung zu bringenden Beträge einzureichen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß alle Durchschnittslöhne bis zu vier Mark pro Tag voll und bei höheren Durchschnittslöhnen die vier Mark pro Tag übersteigenden Lohn- oder Gehaltsätze nur mit ½ in Anrechnung zu bringen sind. Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften liegt es, diese Jahreslohnnachweisungen rechtzeitig (bis zum 10. Februar d. J.) den betreffenden Vorständen einzureichen, andernfalls sie von ganz empfindlichen Ordnungsstrafen betroffen werden können.

— (Die nächste Prüfung von Schmieden), welche ein Zeugniß über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlages erwerben wollen, findet in Rosenberg am 26. März d. Js. statt.

— („Opfermuth.“) In einer Graudenzer Korrespondenz der freisinnigen „Danziger Zeitung“ wird im Anschluß an die Mittheilung, daß die freisinnigen Wähler beschlossen haben, für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen, gesagt: „Wir werden ja sehen, ob die sog. „nationalen“ Parteien sich in anderen Wahlkreisen mit nationalgemischter Bevölkerung zu dem gleichen Opfermuth aufschwingen werden.“ Nun, hier hat man sich in freisinnigen Kreisen eben nicht zu solchem Opfermuth aufzuschwingen vermocht, im Interesse der nationalen Sache auf einen eigenen Kandidaten zu verzichten.

— (Vergnügungen.) Im Volksgarten hatte am Sonnabend der hiesige Kriegerverein zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes Konzert und Tanz veranstaltet, an welchem die Mitglieder mit ihren Angehörigen sich zahlreich betheiligten. — Der Handwerkerverein feierte am selben Abend sein Stiftungsfest im Schumann'schen Lokale. Die Betheiligung war diesmal eine stärkere als sonst; die Arrangeure hatten aber auch Alles aufgeboten, um den Abend zu einem recht angenehmen und genußreichen zu gestalten. — Ferner fand am Sonnabend Abend im Schützenhause der erste gemeinschaftliche Gesangsabend der vereinigten Gesangvereine Thorner Liedertafel, Handwerker-Liedertafel, Liedertafel Mocker und Gesangverein des Turnvereins statt, zu welcher sich eine etwa hundert Köpfe zählende Zuhörerschaft eingefunden hatte, die den Leistungen der Sänger reichen Beifall zollte.

— (Die große Balletgesellschaft des Berliner Victoriatheaters), bestehend aus 40 Personen, wird demnächst eine Kunstreise antreten und das Victoriatheater, welches bekanntlich für solche Aufführungen mustergiltig ist, so lange geschlossen werden. Herrn Direktor Hannemann's Bemühungen ist es gelungen auch für unsere Stadt zwei Gastspiele zu sichern. Die genannte Balletgesellschaft wird am 15. und 16. Februar hier Vorstellungen geben und zwar unter der Leitung ihres eigenen Kapellmeisters, des bekannten Raida, welcher durch seine Kompositionen sich bereits einen geachteten Namen gemacht hat. Wir machen darauf aufmerksam, daß hiermit zum ersten Mal ein Unternehmen von solcher Großartigkeit für unsere Provinzen entrirt wird, und wird es von dem Erfolg abhängen, ob wir auch ferner an den hervorragenden Kunstgenüssen der Reichshauptstadt direkt partizipiren sollen. Die Kosten sind selbstverständlich ungewöhnlich große, und werden dem entsprechend die Eintrittspreise erhöht werden müssen, was späterer Feststellung vorbehalten bleibt. Andeutungsweise können wir nur mittheilen, daß die Erhöhung keine solche sein wird, welche die allgemeine Betheiligung ausschließt. Das zur Aufführung gelangende Ballet betitelt sich „Excelsiora“ und umfaßt 9 farbenprächtige Bilder, in deren Rahmen mehrere erste Solotänzerinnen und ein großes Korps de Ballet ihre Kunst entfalten werden.

— (Exzeß.) Vergangene Nacht haben sich in der Gerberstraße und in der Araberstraße mehrere junge Leute geprügelt und sind dafür zur Bestrafung gezogen worden.

— (Die Löschmannschaften) erhalten morgen Nachmittag 5 Uhr die ihnen anläßlich des letzten Brandes zustehende Löschgebühr.

— (Berichtigung.) In einigen Exemplaren unserer Sonnabend-Nr. ist der Termin der mündlichen Prüfung der Abiturienten des hiesigen Königl. Gymnasiums auf den **14.** und **15.** Mai anstatt **März** angegeben.

— (Freche Diebe.) Am 27. Januar hielt ein Besitzer aus Sluzewo gegen Abend mit einer Ladung Stroh vor dem Kruge in Rudak und bemerkte, daß zwei Männer an sein Fuhrwerk gingen, von demselben eine Menge Stroh herabnahmen und damit fortgehen wollten. Da sich die Leute weigerten, das Stroh zurückzugeben, wollte der Besitzer einen der Diebe festhalten, wurde daran jedoch durch den anderen verhindert, der ihm mit einem Messer Stiche in das Gesicht, am Halse und an den Händen beibrachte. Der Verletzte wurde nach Podgorz gebracht, dort wurde ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil und dann wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Diebe sollen erkannt und durch den in Podgorz stationirten Gensdarmen bereits verhaftet worden sein.

— (Gefunden) wurde an der Gasanstalt ein Schlüssel, an der Haltestelle eine Brille mit Futteral und in der Elisabethstraße ein Stück Atlasband. Die Eigenthümer können sich im Polizeisekretariat melden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind gestern und heute 12 Personen, darunter 4 Bettler.

— (Erledigte Schulstellen:) Rektorstelle an der Stadtschule zu Flatow verbunden mit ber Stelle eines evangelischen Hilfspredigers und Organisten (zu melden beim Kreisschulinspektor Bennewitz in Flatow); in Karrasch (Graf von Finkenstein-Schönberg), in Heidemühl (Kr. Schulinsp. Henkel-Prechlau), in Sabudownia (Kr. Schulinsp. Engelien-Neuenburg), in Grammattenbrück (Kr. Schulinsp. Bennewitz-Flatow), in Hohenstein (Gutsvorstand Hohenstein im Kreise Dt. Krone), in Stewken (Kr. Schulinsp. Schröter-Thorn), sämmtlich evangelisch; in Kl. Chelm (Kr. Schulinsp. Wiese-Bruß), in Ordry (Kr. Schulinsp. Uhl-Konitz), beide katholisch.

— (Lotterie.) Bei der am 29. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 173 289.

4 Gewinne von 10000 Mk. auf Nr. 104 216 127 586 183 129 187 278.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 301 147 864 187 269.

39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6642 13 622 17 082 22 313 39 909 43 500 47 609 50 462 53 802 58 322 59 441 62 530 63 081 66 999 70 225 73 681 74 036 77 330 77 971 79 220 82 001 83 189 85 500 92 539 100 802 112 097 113 030 116 285 119 950 124 820 127 630 134 206 134 747 135 305 147 552 154 585 165 504 171 277 182 364.

30 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 8339 24 651 30 379 36 054 42 025 50 555 61 796 83 340 83 402 87 664 95 523 115 122 117 127 119 678 126 446 131 129 132 116 135 775 139 914 144 661 156 438 160 399 162 506 164 763 171 341 175 085 176 444 181 404 187 884 188 853.

27 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 1399 5365 12 419 13 158 16 072 17 957 18 633 20 883 25 936 40 034 46 129 62 977 78 835 89 996 95 220 103 117 111 662 143 461 154 702 160 992 165 093 169 549 178 751 185 395 185 759 188 626 189 699.

— In der Nachmittags-Ziehung fielen:

1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 63 613.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 91 541.

25 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 250 8735 15 391 19 974 20 361 25 678 34 523 39 709 49 600 64 100 64 865 65 097 65 721 69 577 113 042 1 25 891 126 578 136 203 152 265 157 750 161 745 165 008 166 853 182 855 183 998.

33 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 107 700 7586 11 739 13 945 15 896 29 299 44 337 51 789 58 383 93 905 96 307 98 169 101 721 106 345 111 901 123 342 126 476 127 835 133 325 134 358 142 951 149 986 151 815 159 788 171 379 172 139 177 498 181 912 182 108 182 196 182 556 186 064.

41 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 627 6228 6272 9393 12 289 15 012 15 629 17 854 18 096 18 784 21 876 25 331 33 370 34 518 36 685 39 231 40 079 46 882 47 927 50 927 51 585 65 089 72 930 75 760 76 542 83427 101065 117 318 118 627 122 448 129 712 138 081 139 243 142 699 148 687 152 960 160 862 164 148 172 030 186 803 187 126.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Noch hat der Winter das Scepter in der Hand und führt sein Regiment so halbwegs rechtlich durch, doch lange wird's nicht mehr währen und der ersehnte Frühling wird bei uns Einzug halten. Da tritt nun schon jetzt an den Landwirth und Gärtner die Sorge heran, wie er seine Felder bebaut, wie er seine Gärten bestellt und verschönert. In dieser Beziehung ist uns der soeben erschienene prächtig ausgestattete Generalkatalog des Hoflieferanten Herrn F. C. Heinemann in Erfurt in Thüringen ein hochwillkommener Rathgeber. Der Katalog enthält so viel des Schönen und Neuen und ist durch elegante naturgetreue Abbildungen der Blumen und Pflanzen ein wahres Musterbuch zu nennen, welches man nur gern zur Hand nimmt. Auf den Inhalt eingehend, so bietet uns der Katalog u. A.: Gemüse-Neuheiten, Neuheiten für die Landwirthschaft, Obstsortimente, Blumen-Neuheiten, landwirthschaftliche Sämereien, Blumensamen, Knollen- und Wurzelgewächse, Ziergehölz, Blumenzwiebeln, Obst- und Beeren-Sortimente, Ziersträucher und Bäume, Schlingsträucher, Teppichpflanzen, prächtige Pflanzen für Salon- und Zimmerdekoration, sowie alle praktischen Gärtner-Instrumente. Da das großartige Geschäft hauptsächlich für den Bedarf der Privatkundschaft entsprechend eingerichtet ist und seit 40 Jahren seine Aufgabe stets zur besten Zufriedenheit seiner Kunden gelöst hat, so sei auch an dieser Stelle hierauf aufmerksam gemacht und obengenanntes Garten-Etablissement, das weit über Deutschlands Grenzen hinaus wohlrenommirt ist, allen Garten- und Blumenfreunden hiermit bestens empfohlen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 30. Januar. (Eine eigenartige Blutvergiftung) durch Verletzungen mit einer Austernschale wurde in verflossener Woche in zwei Fällen festgestellt. In dem ersten Falle hatte sich eine Dame des Abends beim Austernessen mit einer Schale in die Lippe geschnitten; am anderen Morgen war ihr Gesicht dick angeschwollen, und da sich Tags über heftige Schmerzen einstellten, so ließ die Dame einen Arzt rufen, welcher sofort zu einer Operation schreiten mußte, um der Blutvergiftung Einhalt zu thun. In dem zweiten Falle verletzte sich der Kommerzienrath P. mit einer Austernschale an der linken Hand und mußte ebenfalls anderen Tages der hinzugerufene Arzt an dem stark angeschwollenen Arme operativ vorgehen. Nachtheilige Folgen sind für Beide nicht zurückgeblieben.

Berlin, 30. Januar. (Die Irrsinnsfälle) mehren sich hier in erschreckender Weise. Fast jeden Tag wird ein solcher gemeldet. So kampirte die in der Straßburgerstraße wohnhafte, unverehelichte Marie St. eine ganze Nacht im Freien, weil sie ihre Wohnung und ihre Sachen für vergiftet hielt. Die Bedauernswerthe ist nämlich vom Verfolgungs-Wahnsinn befallen. Als man sie in erstarrtem Zustande auffand, erfolgte ihre Ueberführung zur Irrenstation der Königlichen Charité.

(Eine derbe Wahrheit) sagt der neueste Kladderadatsch“ der Opposition. Er schreibt: „Mischmasch-Partei“ oder „Mischmaschler“ belieben die „Freisinnigen“ Blätter ihre septennatsfreundlichen Gegner zu nennen. Und dabei hat es wohl kaum je etwas gegeben, das so sehr an italienischen oder Härings-Salat erinnerte, wie die aus Freisinnigen, Ultramontanen, Sozialdemokraten, Dänen, Polen, Welfen und Gott weiß was sonst für Bestandtheilen zusammengemaschte Koalition der Gegner der Militärvorlage!“

(Von falsch verstandener Gleichheit) im Amt weiß die „Eisenbahn-Zeitung“ folgendes heitere Geschichtchen zu erzählen: Der Generaldirektor der X'schen Staatsbahn kommt gegen Abend in R. an und läßt sich im Wartesaal eine Tasse Kaffee geben. „Was kostet der Kaffee?“ fragte der gewaltige Chef den bedienenden Kellner. „Zwanzig Pfennige!“ war die Antwort. Das in der Nähe stehende Büffetmädchen, dies hörend, winkt den Kellner heran und flüstert ihm in's Ohr: „Das ist ja der Herr Generaldirektor, der zahlt nur 10 Pfennige!“ Der Kellner, etwas verdutzt über diese vertrauliche Mittheilung, nimmt sich vor, die Sache auf der Stelle wieder gut zu machen, geht an den Tisch des Generaldirektors und schiebt von den aufgezählten 20 Pfennigen zehn mit den Worten zurück: „Der Kaffee kostet blos 10 Pfennige.“ Ueber diese im Handumdrehen erfolgte Preisherabsetzung überrascht, richtet der Herr Generaldirektor an den Kellner die Frage: „Nun, was kostet denn eigentlich bei Ihnen der Kaffee? Vorhin nannten Sie 20 Pfennige und jetzt 10 Pfennige als den Preis.“ „Ja“, antwortete der Kellner naiv, „Eisenbahner zahlen nur 10 Pfennige.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 31. Januar.

	29 1. 87.	31 1. 87.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	186—40	186—25
Warschau 8 Tage	186—10	186—15
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	97—75
Poln. Pfandbriefe 5 %	58—60	58—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—50	54—10
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	98	97—70
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—50
Oesterreichische Banknoten	159—05	159—50
Weizen gelber: April-Mai	162—75	162—75
Mai-Juni	164—50	164—50
loko in Newyork	92½	92½
Roggen: loko	131	131
April-Mai	132—20	132 [illegible]
Mai-Juni	132—50	132—25
Juni-Juli	133	132—50
Rüböl: April-Mai	45—70	45—60
Mai-Juni	46	45—90
Spiritus: loko	36—80	36—60
April-Mai	37—70	37—70
Juni-Juli	38—80	38—70
Juli-August	39—40	39—40

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 29 Januar. Getreidebörse Wetter: Nachts leichter Frost, am Tage Thauwetter. Wind: SW.

Weizen Bei etwas geringerer Frage waren Preise für Transitweizen schwach behauptet Inländischer Weizen erlitt keine Veränderung im bisherigen Werthe. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 133 4pfd 153 M. hellbunt 126pfd 156 M., 127pfd 159 M., glasig 131 2pfd. 158 M., hochbunt 130pfd. 150 M., Sommer- 124pfd. 156 M., 131pfd. und 136pfd. 160 M per Tonne Für polnischen zum Transit bunt bezogen 127pfd. und 128 9pfd 150 M., bunt 124pfd. bis 126pfd. 150 M, 127 8pfd. 151 M., hellbunt 128pfd. 151 M, 130pfd 152 M., glasig 131 2pfd. 152 M., hell glasig 129pfd. 151 M., hochbunt 126pfd 153 M, hochbunt glasig 129pfd. 155 M., 132pfd. 157 M per Tonne Für russischen zum Transit Sommer-126pfd 154 M. per Tonne Termine April-Mai 151 M. Br, 150 50 M. Gd., Mai-Juni 152 M. Br., 151 M Gd, Juni-Juli 152 50 M. bez, Juli-August 153 50 M. Br, 153 M. Gd. Regulirungspreis 151 Mark

Roggen Transit ohne Zufuhr, inländischer bei ruhiger Frage unverändert gehandelt. Bezahlt ist inländischer 124pfd 113 M., 127pfd. 112 50 M. Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai inländisch 119 M. Br., 118 50 M. Gd., transit 97 50 M Br, 97 M. Gd, Juni-Juli inländisch 121 50 M. Br., 121 M. Gd., transit 99 50 M. Br., 99 M. Gd. Regulirungspreis inländ 112 M., unterpolnisch 94 M., transit 94 Mark.

Gerste nur wenig gehandelt Bezahlt ist inländische große hell 111 2pfd. 116 M., weiß 113pfd. 130 M., hell mit leichtem Geruch 114 5pfd. 115 M. per Tonne

Hafer inländischer 110 111 M. per Tonne bez

Königsberg, 29. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,25 M Br. 38,00 M. G., 38,00 M. bez, pro Januar 38,25 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar-März 38,50 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pro Frühjahr 39,00 M. Br., 38 50 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 40,00 M. Br., 39,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,50 M. Br., 40 25 M. Gd, —— M. bez., pro August 41,00 M. Br, 40,75 M. Gd., —,— M. bez., Lieferung per Montag 38,00 M bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 31. Januar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
30.	2hp	769.2	+ 0.9	C	10	
	9hp	768.9	+ 1.1	C	10	
31.	7ha	766.1	+ 1.6	SE¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 31. Januar 2,38 m.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Königliche Oberförsterei Wodek.

Am 7. Februar 1887

sollen im Gasthause zu Gr.-Wodek folgende Kiefernhölzer

I. Aus dem Einschlage des vorigen Winters:

(Von 10 Uhr ab.) Belauf Wodek und Kienberg: 59 rm Kloben. Getau: 63 rm Knüppel.

II. Aus dem Einschlage dieses Winters:

1. Brennholz (von 11 Uhr ab) aus sammtlichen Beläufen: 10000 rm Kloben, 1800 rm Knüppel, 100 rm Reiser I.

2. Nutzholz (von 2 Uhr ab). Belauf Dombken, Jag 52: 33 St. Bauholz IV. V. Unterwalde, Jag. 44: 250 St. Bauholz II.—V., 19 Bohlstämme. Bärenberg, Jag. 99, 107, 111: 90 St. Bauholz III.—V., 9 Bohlstämme, 160 Stangen I.—III. Grünfließ, Jag. 181: 538 St. Bauholz II.—V., 46 Bohlstämme, 65 Stangen I. II. Jag. 206: 200 St. Bauholz III.—V. Wodek, Jag. 284: 90 St. Bauholz III.—V., 26 Bohlstämme. Jag. 220: 350 St. Bauholz III.—V., 80 Bohlstämme, 20 Stangen I. Kabott, Jag. 380: 700 St. Bauholz III.—V., 96 Bohlstämme, 15 Stangen I.

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

NB. Das Bauholz in Jagen 181, 220 und auf der zweiten Kouliſſe in Jagen 380 wird nur in größeren Looſen verkauft.

Wodek den 29. Januar 1887.

Der Oberförſter
Wallis.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 9. Februar 1887 von Vormittags 11 Uhr ab

sollen in dem Gasthause des Herrn **Ferrari**-Podgorz von dem diesjährigen Einschlage

1. Aus dem Schutzbezirk Karschau:

Ca. 60 Stück Kiefern-Bauholz IV. u. V. Kl., 9 Bohlstämme, ca. 218 rm Kiefern-Kloben, 153 rm Kiefern-Knüppel, 37 rm Kiefern-Reiser I. Klasse.

2. Aus dem Schutzbezirk Rudak:

Ca. 18 Stück Kiefern-Bauholz IV. u. V. Kl., 235 Bohlstämme, ca. 110 Stangen I. Kl., 186 rm Kiefern-Kloben, 65 rm Kiefern-Knüppel, 29 rm Kiefern-Stubben.

3. Aus dem Schutzbezirk Lugau:

Ca. 538 Stück Kiefern-Bauholz III.—V. Kl., 76 Bohlstämme, ca. 9 Stangen I. Kl., 662 rm Kiefern-Kloben, 133 rm Kiefern-Knüppel, 58 rm Kiefern-Reiser I. Kl., 120 rm Kiefern-Stubben.

4. Aus dem Schutzbezirk Kunkel:

Ca. 518 Stück Kiefern-Bauholz III.—V. Kl., 250 rm Kiefern-Kloben, ca. 20 rm Kiefern-Reiser I. Klasse, 77 rm Kiefern-Stubben

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 28. Januar 1887.

Der Oberförster
Gensert.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der menschlichen Auswurfstoffe (Kloak) aus **sämmtlichen** Wohngebäuden der inneren Stadt in Verbindung mit der Abfuhr des Straßenkehrichts soll Seitens der Stadt Thorn an einen Unternehmer im Wege der Submission **vom 1. Juli 1887 ab** auf 6 Jahre vergeben werden.

Offerten sind unserem Bureau I versiegelt und mit der Aufschrift

„Submission auf Abfuhr der Auswurfstoffe und des Straßenkehrichts der Stadt Thorn"

versehen bis zum

1. Februar 1887
Mittags 12 Uhr

einzureichen.

Die Bedingungen sind täglich in unserem Bureau I einzusehen, auch wird auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien Abschrift derselben übersandt.

Die Abfuhr der Auswurfstoffe soll mit der Abfuhr des Straßenkehrichts an einen und denselben Unternehmer vergeben werden, um die landwirthschaftliche Verwerthung der darin enthaltenen Dungstoffe zu erleichtern.

Thorn den 23. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **F. W. Liedtke** in Mocker ist durch Schlußvertheilung beendigt und wird aufgehoben.

Thorn, den 25. Januar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 5. Februar wird in **Wrotzlawken** Kreis Kulm eine mit der Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb eröffnet.

Danzig den 25. Januar 1887.

Der Kaiserl. Ober-Post-Direktor
Reisewitz.

Circa 400 Festmeter Kiefern-Schneideholz

sind in **Stanislawowo-Sluzewo** abzugeben.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Holz-Ausverkauf

Das Lager von
Bauhölzern und Brettern
jeder Dimension
bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen auszuverkaufen.
Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung
von
Julius Kusel
Thorn.



Sarg-Magazin
R. Przybill
Schülerstraße 413
verkauft zu billigen Preisen.

Dr. Clara Kühnast,
Amerikanische Zahnärztin,
Kulmerstraße 319.
Künstliche Gebisse werden schnell und sorgfältig angefertigt.

Mehrere Tausend Cbm.
kleine Feldsteine
verkauft billig **W. Busse,** Steinsetzmstr.

1 Laufbursche kann sich melden im **Lotterie-Komtoir** Schülerstr. 412.

Konservativer Verein.
Donnerstag den 3. Februar cr.
Abends 8 Uhr
General-Versammlung
im Schützenhause.

Tages-Ordnung: Reichstagswahlangelegenheit.

Die Vereinsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Monatlich 2 Nummern. Preis vierteljährlich M. 1 25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei Namens-Chiffren ꝛc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str 38; Wien I, Operngasse 3.

Konservativer Verein.
Herren-Abend.

Einen tüchtigen
Schlossergesellen
und einen **Lehrling** sucht von sofort
C. Labes, Schlossermeister,
Seglerstraße 107.

1 Theilnehmer

wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

Unentbehrlich
für jeden Gebildeten!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franko gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

Deutsch-fremdsprachliches
Zitaten-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachl. Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter ꝛc. in deutsch-alphabetischer Anordnung nach den Hauptbegriffen oder Stichwörtern.

Handbuch
zur schnellen Auffindung des Wortlautes fremdsprachlicher Lehrsätze, Beweisstellen, Redensarten ꝛc.

Herausgegeben von
O. Klemich und **E. Loos.**

17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier mit rother Randeinfassung, elegant broschirt, Preis Mk. 2,80, elegant gebunden Mk. 4.

VERLAG v. R. SCHULTZ & Cie. STRASSBURG i/E.
Dr. RUFF.
ILLUSTRIRTES
GESUNDHEITS-LEXIKON
4te AUFLAGE.
Erscheint in 22 Lieferungen à 40 Pf.
Populäres Handbuch in gesunden & kranken Tagen.

Man schläft
am bequemsten, bei bedeutender Raumersparniss auf unserem



Patent-Bett-Sopha

In 1/4 Minute in ein- u. zweischläfriges Bett m. comp. Matratzen zu verw.
Dasselbe braucht nicht von der Wand abgerückt zu werd.
Als **Fremden-** und **Kinderbett,** für **Hotels, Pensionate unentbehrlich.** Desgleichen



verstellbare Lehnstühle
mit und ohne Betteinrichtung.
Illustr. Preiscourante grat. u. franco.
Versand in Leinwandverpackung.



R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, alleiniger Fabrikant,
Berlin SW., Markgrafenstrasse 20, Ecke Kochstrasse.

In Thorn zu haben bei **A. W. Cohn.**

Eine enorme Verbreitung, wie sie kein anderes Heilmittel auch nur annähernd erreichte, hat die bekannte Homeriana-Pflanze gefunden. Anfänglich bekämpft und verdächtigt, später von medicinischen Autoritäten wärmstens empfohlen, hat dieselbe hente eine Verbreitung gefunden, wie kein zweites Heilmittel, was lediglich ihrer vorzüglichen Wirkung bei Krankheiten der Lunge und des Halses (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfleiden) zuzuschreiben ist.

Die Brochüre über jene Pflanze erhält man unentgeltlich und jedes Paquet für M. 1.20 durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn **Albert Wolffsky, Berlin N.,** Weissenburgerstr. 79.

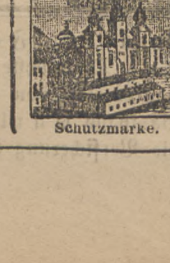
XIII. Mastvieh-Ausstellung — Berlin
verbunden mit einer
Ausstellung von Zucht-Böcken und -Ebern
sowie
Ausstellung von Maschinen, Geräthen u. Produkten
für die Landwirthschaft und das Schlächtergewerbe
am 11. und 12. Mai 1887
auf dem Central-Viehhof der Stadt Berlin.

Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April cr. erfolgt sein. Programm und Anmelde-Formulare zu beziehen aus dem Bureau der Mastvieh-Ausstellung, Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, Klub der Landwirthe.

Die als vollkommenste Heizapparate allbekannten
Lönholdt'schen eisernen Oefen,
Lönholdt'schen transportablen Majolika-Oefen und
Lönholdt-Wille'schen Universal-Kamine
für Räume bis zu 1000 Kbm., auch zur gleichzeitigen Heizung mehrerer Zimmer geeignet, sowie die rühmlichst bekannten
Lönholdt'schen Ventilations-Apparate
empfiehlt das **Spezial-Geschäft für Heizung und Ventilation** von
Emil Wille & Comp., Berlin, Kochstr. 72.
Hoflieferanten Seiner Majestät des Kaisers.

VIERHUNDERT TAFELN.
NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Mariazeller Magentropfen


Schutzmarke.

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung v. Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberladung d. Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — **Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 70 Pfg.** Central-Versandt durch Apoth. **Carl Brady, Kremsier** (Mähren). Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Echt zu haben in fast allen Apotheken.

Bureau für
Patentangelegenheiten
G. Brandt.
Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt,** Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Zu sofort wird gesucht
1 Wohnung von 6—7 Zimmern, Burschengelaß, Boden, Kellereien, für 3 Pferde Stallung, Mädchenstube. Das Nähere im Lotterie-Komptoir bei **M. Lichtenstein, Schülerstraße 412.**

Kl. Gerberstr. 81 ist eine Parterrewohnung mit geräum. Kellerwerkst. und schöne gesunde Mittelwohnungen vom 1. April ab zu verm.

Wohnungen
für 36 u. 40 Thaler sind Gr.-Mocker, vis-à-vis der Spritfabrik, z. vermiethen.
S. Fehlauer.

Zum 1. April eine Wohnung für Mark 360,00 zu vermiethen.
Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Große herrsch. Wohnungen sind in meinem neuerbauten Hause Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hoy.**

Große und kl. Wohnung habe ich an ruhige Miether abzugeben.
Liedtke. Kulmer Vorstadt.

Wohnung. 4 Zim. u. Zubehör von sofort zu verm. Näheres **Lindner,** Gerechtestr. 93/94.

Heiligegeiststr. 175 ist 1 Wohn. mit 2 Zim. n. Küche u. Zub. v. 1. April zu verm. Näh. bei **C. Korn,** Glasermstr.

Möbl. Zimmer z. vermiethen. Neustadt 143 I.

2 gut möbl. Zimmer v. 1. Februar zu vermiethen. Gerechtestr. 122 II.

Ein möbl. Zimmer u. Kabinet z. vm. Gerechtestraße 118 parterre.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar. .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.